

*MASTER
NEGATIVE
NO. 91-80313-2*

MICROFILMED 1991

COLUMBIA UNIVERSITY LIBRARIES/NEW YORK

as part of the
"Foundations of Western Civilization Preservation Project"

Funded by the
NATIONAL ENDOWMENT FOR THE HUMANITIES

Reproductions may not be made without permission from
Columbia University Library

COPYRIGHT STATEMENT

The copyright law of the United States -- Title 17, United States Code -- concerns the making of photocopies or other reproductions of copyrighted material...

Columbia University Library reserves the right to refuse to accept a copy order if, in its judgement, fulfillment of the order would involve violation of the copyright law.

AUTHOR:

HEIDENHAIN, FRIEDRICH

TITLE:

ZU DEN APOLOGI AVIANI

PLACE:

STRASBURG

DATE:

1894

Master Negative #

91-80313-2

COLUMBIA UNIVERSITY LIBRARIES
PRESERVATION DEPARTMENT

BIBLIOGRAPHIC MICROFORM TARGET

Original Material as Filmed - Existing Bibliographic Record

87Av6

28

v.1

Heidenhain, Friedrich, 1845-

... Zu den Apologi Aviani, von Friedrich
Heidenhain... Strasburg, W. Pr., Fuhrich, 1894.
15 p. 25¹/₂ cm.

Wissenschaftliche beilage zum programm des
Königlichen Gymnasiums zu Strasburg Wpr.

Vol. of theses.

33.428

Restrictions on Use:

TECHNICAL MICROFORM DATA

FILM SIZE: 35 mm

REDUCTION RATIO: 14

IMAGE PLACEMENT: IA (IIA) IB IIB

DATE FILMED: 10-28-91

INITIALS M, B

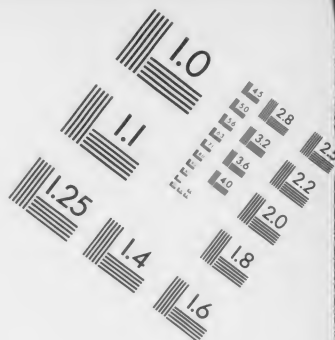
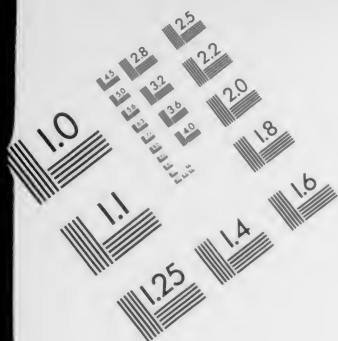
FILMED BY: RESEARCH PUBLICATIONS, INC WOODBRIDGE, CT



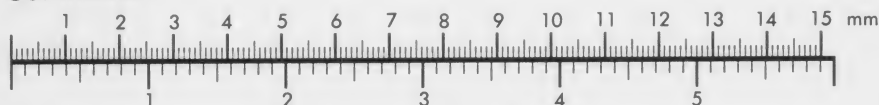
AIMM

Association for Information and Image Management

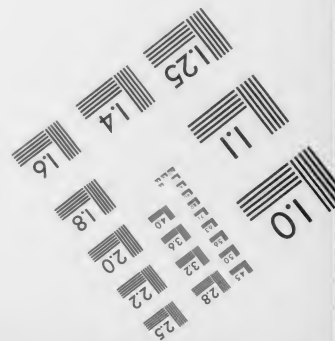
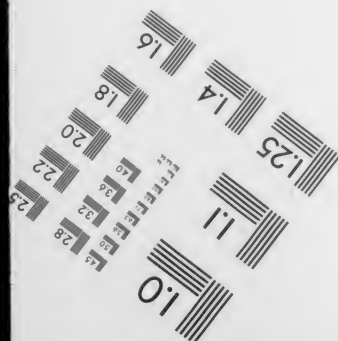
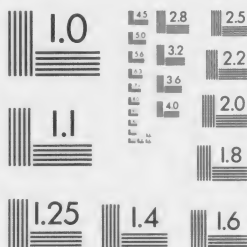
1100 Wayne Avenue, Suite 1100
Silver Spring, Maryland 20910
301/587-8202



Centimeter



Inches



MANUFACTURED TO AIMM STANDARDS
BY APPLIED IMAGE, INC.

Zur gefl. Rezension.
Ma

W 2

Wissenschaftliche Beilage zum Programm des Königlichen Gymnasiums zu Strasburg Wpr.
Ostern 1894.

Zu den Apologi Aviani.

Von

Friedrich Heidenhain,
Dr. phil.

Strasburg W.-Pr.
Buchdruckerei von A. Fuhrich.

1894. Progr. Nr. 41.

Unmittelbar, nachdem Crusius seine Verteidigung der Ellisschen Ausgabe hatte erscheinen lassen, hatte ich eine Entgegnung geschrieben und der Redaction der N. J. f. Ph. zugesandt; durch einen unglücklichen Zufall war sie daselbst abhanden gekommen. — In der folgenden Abhandlung gebe ich nur das auf die Apologi Bezügliche; eine weitere Beleuchtung des englischen Commentars wird heute nicht mehr nötig sein, für diejenigen wenigstens nicht, die durch das Buch sich durchgearbeitet haben.

In einer Anzeige von Ellis Avian (Berl. phil. Wochenschr. 1888 Nr. 47) hatte ich den Herausgeber getadelt, weil er von der prosaischen Nacherzählung der Fabeln Avians, die Fröhner unter dem Titel 'apologi Aviani' veröffentlicht hat, gar keinen Gebrauch für die Charakteristik des Dichters gemacht habe, obwohl sie doch eine zusammenhängendere und vollständigere Vorlage voraussetze, als wir sie heute in unserem Avian besitzen. Die hier ausgesprochene Ansicht über die apologi hat durch O. Crusius eine sehr abfällige Beurteilung erfahren (N. J. f. Ph. 1889 p. 641 ss.): sie sei „einfach aus der Luft gegriffen“; er habe Fabeln und Apologi ausdrücklich auf ihre Abweichungen von einander durchgearbeitet, aber mit Ausnahme etwa einer einzigen, sachlich ganz unbedeutenden, dass in Fab. IV die apologi den Wanderer sich nicht einfach 'humi', sondern 'sub umbra cujusdam arboris' niedersetzen lassen, überhaupt keine irgendwie erwähnenswerten, jedenfalls „οὐδὲν ἐνέεσσι“ gefunden.

Crusius hat auf dem Gebiete der Fabeln viel gearbeitet und erfreut sich hier einer grossen, fast möchte ich sagen entscheidenden Autorität; es steht also zu fürchten, dass mit seiner Gegenbemerkung die Sache für erledigt gilt. Avian bleibt dann nach wie vor der urteilslose Geselle, der wohl leidliche Verse machen, aber einen so kleinen, übersichtlichen, vielfach durchgearbeiteten Stoff wie den der Fabeln oft nicht einmal mit notdürftiger Verständlichkeit erzählen konnte. Das Unbegreifliche bleibt bestehen, dass dieser Dichterling, dessen Fehler jedem Schüler handgreiflich sein mussten, dessen Untauglichkeit jeder Vater fühlen musste, welcher ihn etwa zum moralischen Unterrichte seiner Kinder verwenden wollte, dass dieser Dichterling, statt sofort wieder zu verschwinden, überhaupt in Aufnahme kommen, ja sogar sich grosser Beliebtheit erfreuen konnte. Diese Widersprüche mit der Erfahrung verschwinden aber und das Bild Avians wird ein ganz anderes, wenn der gegenwärtige Text grade bei den fehlerhaften Fabeln sich als ein blosser Auszug und die ursprüngliche Gestalt sich als die Schöpfung eines klaren Kopfes nachweisen lässt. Befremdlich bleibt es ja allerdings dass aus Fabeln, die in Gedichtform vorliegen ein Auszug gegeben werden und dabei die dichterische, metrische Form im Einzelnen erhalten bleiben konnte; dies wurde andererseits aber auch dadurch erleichtert, dass in der Regel jedes Distichon für sich einen abgeschlossenen Sinn hat. Zugleich erklärt dieser Umstand, wie jemand, der sich verkürzte Fabeln mit den originalen dichterischen Worten herstellen und dies nur durch Weglassung ganzer Distichen erreichen konnte, dazu kam, zusammenhanglose Gedichte zu liefern. Der Verfasser der Apologi gab aber seine Bearbeitung der Fabeln in Prosa; für ihn fiel also jeder Anlass zu sinnwidrigen Kürzungen weg; er konnte bei aller Knappheit doch dem Gedanken des Dichters gerecht werden.

Dreierlei ist es demnach was die folgende Darstellung zur „Rettung“ Avians erhärten muss: erstens, dass die apologi eine Fülle von Zügen enthalten, die in unserem heutigen Avian fehlen; zweitens, dass durch sie Klarheit und Zusammenhang für die Fabeln gewonnen wird; drittens, dass diese neuen Züge nicht etwa der Zusatz eines frei schaffenden Geistes, sondern Wiedergabe des Originals sind.

In welcher Zeit der Paraphrast,¹⁾ von dessen Werk nur zwei Handschriften des vierzehnten Jahrhunderts bekannt sind, gelebt hat, lässt sich in keiner Weise feststellen; er kann schon recht früh angesetzt werden. Fröhner hat aus einzelnen Ausdrücken treffend geschlossen, dass er auf Frankreichs Boden gelebt habe. Crusius wollte ihn zu einem Gelehrten machen; aber durch das Vorkommen griechischer Worte lässt sich das in keiner Weise erhärten. Der Ausdruck ictericus z. B. kann sehr gut bei Avian gestanden haben, kommt er doch auch im Juvenal (6,565) vor.

¹⁾ Er wird im folgenden mit Pa., seine Schrift mit ap. bezeichnet werden.

Die Untersuchung soll sich nun nicht auf das gesamte Material erstrecken; die Besprechung des vierten Teils, nämlich der besonders ergiebigen ersten 11 Fabeln, wird zum Erweise der aufgestellten Behauptungen genügen.

Gleich die erste Fabel ist sehr lehrreich:

Sie lautet bei Avian:

I.

DE NVTRICE ET INFANTE.

Rustica deflentem parvum iurauerat olim.
Ni taceat, rabido quod foret esca lupo.
Credulus hanc vocem lupo audiit et manet ipsas
Pergit ante fores irrita vota gerens.
5 Nam lassata puer nimiae dat membra quieti.
Spem quoque raptori sustulit inde fames.
Hunc ubi siluam repetentem lustra suarum
Ieiunum coniunx sensit adesse lupa,
'Cur,' inquit, 'nullam referens de more rapinam,
10 Languida consumptis sic trahis ora genis?'
'Ne mireris,' ait, 'deceptum fraude maligna
Vix miserum vacua delituisse fuga.
Nam quae praeda, rogas, quae spes contingere
[posset,
15 Haec sibi dicta putet, seque hac sciat arte notari,
Femineam quisquis credidit esse fidem.

In den apologi:

I.

Cum mulier ex clamoris paruuli uagibus
taediata puerum in sui commotione animi lace-
randum luporum dentibus commendaret, lupo
quidam noctuagus tunc forte circa tecta peram-
bulans et uerbis mulieris, quae audierat, nimis
credulus praedam suam de puero ad ostium ex-
pectauit. Sed tandem quiescente paruulo et
nutrice eidem blanditiis alludente sensit se in
promissis deceptum, timensque aduentum dei
et canum ad lustra sua famelicus rediit et iei-
unus. Cumque lupa uxor eius eum increparet,
quod in conspectu eius rediens uacuu appar-
eret, respondit:
'Ne mireris' ait 'deceptum fraude maligna
uix miserum vacua delituisse fuga.
Namque rogas praedam. Quae spes contingere
[posset,
iurgia nutricis cum mihi uerba darent?'
Haec sibi dicta putet seque hac sciat arte iocari,
femineam quisquis credidit esse fidem.

Von dem Eingange der apologi, der mit seinem 'ex clamoris uagibus' 'commotio ani-
mi' 'luporum dentibus' 'lupo noctuagus tunc forte circa tecta perambulans' über den Rahmen des
erhaltenen Gedicht hinausgeht, soll zunächst abgesehen und nur die Verbesserung in Betracht ge-
zogen werden, die ein unbegreiflicher Ausdruck Avians durch den Prosaiker findet. Welchen An-
lass nämlich der Wolf hat, den Vorwürfen seines Weibes mit den Worten zu begegnen: 'ne mireris
vix miserum vacua delituisse fuga', ist bei Avian durchaus unerfindlich. Die ap. erklären den
Ausdruck durch den vorhergehenden Zug 'timens aduentum dei et canum'; da wissen wir, warum
er kaum entflohen ist: die Hunde waren hinter ihm.

Aber ist es auch gewiss, dass der Zug auf Avian zurückgeht? Rührt er nicht vielleicht
von dem Nacherzähler her, der das Bedürfnis fühlte Zusammenhang herzustellen? — Jeden Zweifel
über die Herkunft schliesst m. E. die Färbung des Ausdrucks 'aduentum canum' aus. Es hat auch
nicht die geringste Wahrscheinlichkeit für sich, dass jemand, der das 'deflentem' Avians im Ein-
gange (nach Ansicht der Gegner) durch einen so lebhaften Zug 'clamoris uagibus taediata' zu er-
setzen verstanden hätte, hier wo er aus eigener Erfindung die Hunde eingeführt haben müsste, sich
mit einem so matten Ausdruck wie 'aduentum canum' hätte begnügen sollen. Sagt der uns doch
nicht einmal, ob der Wolf die Ankunft von Hunden nur überhaupt erwartet, oder ob ihm schon welche
auf der Spur sind. Das letztere hat Pa. aber doch sagen wollen und hätte es, wenn er es als ei-
gene Verbesserung hineinbrachte, gewiss scharf und deutlich gesagt. Wiederholte er diesen Zug
aber nur aus seiner Vorlage, so dürfen wir uns bei dem kürzenden Erzähler über die Stumpfheit
des Ausdrucks nicht wundern.

So zeigen uns also die ap. für die erste Fabel ein zusammenhängenderes Original, als wir es
heute besitzen. Müssen wir aber den einen Zusatz der ap. dem ursprünglichen Avian zuschreiben,
so werden die andern (ausser den schon erwähnten noch 'nutrice ei blanditiis alludente') ihm wohl
auch gehören, zumal sie sonst der offenbar vorliegenden Absicht kurz zu erzählen widersprechen
würden. Wie sie uns dann die Vorstellung einer reichen Malerei des Einzelnen, von der der heu-
tige Avian hier nur noch in V. 10 Spuren bewahrt hat, geben, so werden auch die Zusätze in an-
deren Fabeln uns die Malerei als hervorstechenden Zug Avians mehrfach bestätigen.

II.

DE TESTUDINE ET AQUILA.

Pennatis aubus quondam testudo loquuta est,
Si quis eam uolucrum constituisset humi,
Protinus e rubris conchas proferret harenis,
Quis pretium nitido cortice baca daret.
5 Indignum sibimet tardo quod sedula gressu
Nil ageret toto perficeretque die.
Ast ubi promissis aquilam fallacibus implet,
Experta est similem perfida lingua fidem.
Et male mercatis dum quaerit sidera pennis,
10 Occidit infelix alitis ungue fero.
Tum quoque sublimis, cum iam moreretur, in auras
Ingemuit uotis haec licuisse suis.
Nam dedit exosae post haec documenta quieti
Non sine supremo magna labore peti.
15 Sic quicumque noua sublatus laude tumescit
Dat merito poenas, dum meliora cupit.

Der Eingang ist bei Avian unsinnig: da die Schildkröte ohnehin auf das Land kommt, hat
sie keinen Anlass dem Vogel, der sie dahin bringen würde, einen Lohn zu versprechen. Nach Ellis
hätte sie ihn allerdings; der meint, 'humi' könne ja auch 'hoch oben auf dem Gebirge' bedeuten
(firm ground on some high elevation).

Bei Pa. steht es anders; da will sie das Fliegen lernen.

Auf ein 'volare docere' und nicht auf ein 'humi constituere' führt aber auch die folgende
Entwicklung bei Avian und es ist ganz unmöglich anzunehmen, dass er dies, die Hauptsache, zu er-
wähnen vergessen haben sollte. Hier muss man eine Lücke und zwar nach v. 1 (bez. in der Mitte
von v. 2) annehmen; v. 2 enthält dann für die Aufforderung der Schildkröte einen vortrefflichen
Abschluss: natürlich will sie auch wieder sicher zur Erde kommen.

Bei jedem anderen Schriftsteller wäre eine solche Verderbnis des Textes für die Herausgeber
auch selbstverständlich gewesen, bei Avian glaubte man sie nicht annehmen zu dürfen. Aber wenn er
auch nur ein sehr mittelmässiger Dichter ist, so erheben doch nicht nur die gut, sondern
selbst die schlecht erhaltenen Fabeln Einspruch dagegen, ihm eine Sinnlosigkeit, wie sie in den
ersten zwei Zeilen vorliegt, zuzutrauen.

Bei diesem Thatbestande kann wohl kein Zweifel sein dass Pa. das Original richtig wieder-
gibt. Im weiteren Verlauf der Fabel bleibt bei Avian unklar, warum der Adler sein Versprechen
bricht. Der Dichter nennt zwar die promissa 'fallacia', aber für den Adler waren sie das doch
nicht, denn er lässt sich durch sie gewinnen. Pa. giebt auch hier das Zweckentsprechende: cum
promissa perpendisset fallacia. — Im Gedichte bleibt schliesslich die Art des Todes unklar: excidit
alitis ungue; Pa. führt das aus: 'eam cadere super rupem permisit, et confrica perit tabescendo',
und diese knappen Züge weisen wieder auf malende Ausführungen im Originale hin. Sie aber zu erfinden
lag für Pa. keine Veranlassung vor; er hätte, zumal in seiner kürzenden Darstellung, sich mit dem,
'excidit ungue' des Gedichtes begnügen können.

Crusius hat diesen Zug bemerkt, hält ihn aber für bedeutungslos. (p. 652 A.) Pa. könnte ja
Romulus I. 13 (die prosaische Nachdichtung von Phaedrus II 6) vorgelegen und er sein 'confrica
perit tabescendo' aus dessen Worten 'ut cornua fracta utamur esca' gemacht haben. Um
das mit rechtem Humor zu würdigen, schlage man seinen Phaedrus auf und überzeuge sich davon,
dass es sich da um eine grundverschiedene Fabel handelt, die mit unserer zu verschmelzen keinem
vernünftigen Menschen einfallen konnte. — (Weiteres über Fab. II bei XI.)

III.

DE CANCRO ET MATRE EIVS.

Curua retro cedens dum fert uestigia cancer,
Hispidi saxosis terga relisit aquis.
Hunc genitrix facili cupiens procedere gressu
Talibus alloquiis emouisse datur.

II.

Testudo suam tarditatem detestans ut
doceretur uolare aquilam mercede conduxit.
Quam cum in aëris sublimia deuexisset et pro-
missa perpendisset fallacia, eam cadere super
rupem permisit, et confrica perit tabescendo.
Sic quicumque noua sublatus laude tumescit
dat merito poenas, dum nimis alta cupit.

III.

Cancer filium suum conuiciis increpabat
eo quod tortuosis gressibus incederet et oblique.
Sed cum a filio requisitus exemplum et formam
recte gradiendi temptaret ostendere nec ualeret,
factus est filio in derisum.

- 5 'Ne tibi transuerso placeant haec deuia, nate,
Rursus in obliquos neu uelis ire pedes.
Sed nisu contenta ferens uestigia recto
Innocuos proso tramite siste gradus.'
Cui natus 'faciam, si me praecesseris,' inquit,
10 'Rectaque monstrantem certior ipse sequar.
Nam stultum nimis est, cum tu prauissima temptes,
Alterius censor si uitiosa notes.'

Der erste Teil der Antwort des jungen Krebses ist bei Avian bündig und klar, dem letzten Distichon fehlt es aber an jeder Beziehung; denn davon, dass die Krebsmutter ihr Junges nicht bloß ermahnt, sondern auch selbst den Versuch gradus zu gehen gemacht hat, wie doch die Schlusszeilen (temptes) voraussetzen, wird im Gedichte kein Wort gesagt. Auch hier haben die ap. mehr und grade das, was wir vermissen: 'cum ... exemplum et formam recte gradiendi temptaret ostendere nec valeret'. — Diese Erweiterung ist aber auch noch nach einer anderen Seite hin wertvoll. Bei Avian mussten die Schlussworte dem jungen Krebse gegeben werden, obwohl sie für ihn gegenüber der genetrix unpassend genug waren; bei Pa. fällt die Nötigung dazu fort, hier sind sie vielmehr die Nutzenwendung, mit der der Dichter sich an thörichte Menschen wendet.

III.

DE VENTO ET SOLE

- Inmitis Boreas placidusque ad sidera Phoebus
Iurgia cum magno conseruere Ioue,
Quis prior inceptum peragat: mediumque per
[aequor
Carpebat solitum forte uiator iter.
5 Conuenit hanc potius liti praefigere causam,
Pallia nudato decutienda uiro.
Protinus impulsus uentis circum tonat aether,
Et gelidus nimias depluit imber aquas.
Ille magis lateri duplicem circumdat amictum,
10 Turbida summotos quod trahit aura sinus.
Sed tenues radios paulatim increscere Phoebus
Iusserat ut nimio surgeret igne iubar,
Donec lassa uolens requiescere membra uiator
Deposita fessus ueste sederet humi.
15 Tunc uictor docuit praesentia numina Titan
Nullum praemissis uincere posse minis.

Es ist bei Avian fehlerhaft, dass der Kampf des Nordwindes keinen Abschluss erhalten hat; der Übergang zu dem Versuche der Sonne, den Wanderer zur Entkleidung zu bringen, ist darum recht hart. Pa. giebt auch hier, was notwendig ist: cessante tandem turbine sol illuxit. Dass der Wanderer sich dann bei Avian einfach nackt auf den Boden setzt, ist grade kein geschicktes Mittel, sich gegen die Sonnenstrahlen zu wehren; Pa's 'sub umbra cuiusdam arboris super herbam viridem' bezeichnet dagegen das Zweckmässige und enthält zugleich eine Ausführung, die der Schilderung in v. 9 und 10 das Gleichgewicht hält. Könnte dieser letzte Zug auch von Pa. erfunden sein, so ist doch kein Grund ersichtlich, warum er, wenn ihm das Gedicht in der heutigen Form vorlag, nicht mit einem einfachen 'tum' den Übergang zum Kampfe der Sonne bildete.

V.

DE ASINO PELLE LEONIS INDVTO.

- Metiri se quemque decet propriisque iuuari
Laudibus, alterius nec bona ferre sibi.
Ne detracta grauem faciant miracula risum
Cooperit in solis cum remanere malis.
5 Exuias asinus Gaetuli forte leonis
Repperit et spoliis induit ora nouis.

Nam stultum nimis est, cum tu prauissima temptes,
alterius censor ut uiciosa notes.

III.

Cum Phoebus et Boreas de praeminencia
uirium contenderent coram Ioue, litem in hoc
statuerunt concorditer terminandam, ut ille uiribus
praeuuleret, qui suis citius spoliaret uestibus
uiatorem. Plante itaque Borea quanto tempestas
acrior insurrexit, tanto uiator circa se uestes
suas attentius colligebat. Cessante tandem turbine
sol illuxit, et factus est calor intensus ita, ut
uiator, prae caumate pallium exuens et tunicam,
sub umbra cuiusdam arboris nudum super herbam
uiridem se proiceret. Tunc uictor docuit praesentia
numina Titan, nullum praemissis uincere posse minis.

V.

Asinus inuento leonis spolio se contexit
et sub hac effigie cetera terrebat animalia.
Quem rusticus ex aurium magnitudine deprehendens
eiusque tergum superbo denudans amictu ait:
'Forsitan ignotos imitato murmure fallis,
at mihi, qui condam, semper asellus eris.'

- Aptauitque suis incongrua tegmina membris,
Et miserum tanto pressit honore caput.
Ast ubi terribilis mimo circum stetit horror,
10 Pigraque praesumptus uenit in ossa uigor,
Mitibus ille feris communia pabula calcans,
Turbabat pauidas per sua rura boues.
Rusticus hunc magna postquam deprendit ab aure,
Correptum uinculis uerberibusque domat,
15 Et simul abstracto denudans corpora tergo,
Increpat his miserum uocibus ille pecus.
'Forsitan ignotos imitato murmure fallas,
At mihi, qui quondam, semper asellus eris.'

Hier bietet Pa. keinen Zusatz zu unserem Aviantexte und konnte keinen bieten, weil das Gedicht vollständig erhalten, darum auch verständlich erzählt ist. Lehrreich ist es aber zu sehen, welcher Kürze und Knappheit sich Pa. befeisst; man wird danach noch weniger geneigt sein, die Zusätze, die er sonst zu unserm heutigen Avian bietet, auf seine Freude an eigener Ausmalung zurückzuführen. Diese Bemerkung wird uns gleich bei dem folgenden Gedichte zu statten kommen.

VI.

DE RANA.

- Edita gurgitibus limoque immersa profundo
Et luteis tantum semper amica uadis,
Ad superos colles herbosaeque prata recurrens,
Mulcebat miseras turgida rana feras,
5 Callida quod posset grauibz succurrere morbis,
Et uitam ingenio continuare suo.
Nec se Paeonio iactat cecidisse magistro,
Quamuis perpetuos curet in orbe deos.
Tunc uulpes pecudum ridens astuta quietem
10 Verborum uacuum prodidit esse fidem.
'Haec dabit aegrotis,' inquit, 'medicamina membris,
Pallida caeruleus cui notat ora color?'

Die Abfertigung, die der Frosch bei Pa. erhält, ist schlagend: er kann andere nicht heilen, weil er sich selbst nicht heilen kann; die ihm bei Avian erteilte ist matt: denn warum soll nicht auch ein Arzt krank sein können? Doch ist, was Avian bietet, nicht unerträglich, und, dies Gedicht allein angesehen, stände nichts im Wege, die schärfere Zuspitzung bei Pa. für eine Zuthat des Prosaikers zu halten; im Hinblick auf die Ergebnisse der Vergleichung bei den übrigen Fabeln werden wir freilich darüber anders denken, zum mindesten die Sache als unentschieden betrachten müssen. Hatte Avian den Zusatz, so konnte er sehr gut auf die Rede an die anderen Tiere folgen.

VII.

DE CANE.

- Hand facile est prauis innatum mentibus ut se
Muneribus dignas supplicioe putent.
Forte canis quondam nullis latratibus horrens,
Nec patulis primum rictibus ora trahens,
5 Mollia sed pauidae summittens uerbera caudae,
Concitus audaci uulnera dente dabat.
Hunc dominus, ne quem probitas simulata lateret,
Iusserat in rabido gutture ferre nolum.
Faucibus innexis crepitantia subligat aera,
10 Quae facili motu signa cauenda darent.
Haec tamen ille sibi credebat praemia ferri,
Et similem turbam despiciebat ouans.
Tunc insultantem senior de plebe superbum

Metiri se quemque decet propriisque iuuari
laudibus, alterius nec bona ferre sibi.

VI.

Rana quondam cetera alloquebatur animalia,
fingens se in arte medicinae peritam.
Cui uulpes ait: 'quomodo sanabis alios quae te
ipsam ab ictericia, quam croceus in te color
denotat, sanare non potes?'
Ne sibi met quisquam de rebus inaniter ullis
quod nequit inponat, fabula nostra monet.

VII.

Canis nequam et absque latratu mordenti
dominus suus nolum suspendit ad collum, ut
sono tintinnabuli praemonerentur incauti. Cui
de nola ipsa, tanquam de precioso ornatu, super-
bienti sic ait canis senior:
'non hoc uirtutis decus ostendetur in aere,
nequitiae testem sed geris inde sonum.
non facile est prauis innatum mentibus, ut se
muneribus dignas supplicioe sciant.'

Adgreditur, 'Tali cingula uoce moues?
15 Infelix, quae tanta rapit dementia sensum,
Munera pro meritis si cupis ista dari?
Non hoc uirtutis decus ostentatur in aere,
Nequitiae testem sed geris inde sonum.'

Diese Fabel, die, wie V, recht geeignet ist, von Avians klarer Darstellungsweise einen zutreffenden Begriff zu geben, ist in den Handschriften gut überliefert, die Darstellung Pa's kann uns darum hier auch nichts Bemerkenswertes bieten.

VIII.

DE CAMELO.

Contentum propriis sapientem uiuere rebus,
Nec cupere alterius, fabula nostra monet,
Indignata cito ne stet fortuna recursum,
Atque eadem minuat, quae dedit ante, rota.
5 Corporis immensi fertur pecus isse per auras
Et magnum precibus sollicitasse Iouem,
Turpe nimis cunctis irridendumque uideri:
Insignes geminis cornibus ire boues,
Et solum nulla munitum parte camelum
10 Obiectum cunctis expositumque feris.
Iuppiter arridens postquam sperata negauit,
Insuper et magnae sustulit auris onus.
Viue minor merito cui sors non sufficit, inquit,
Et tua perpetuum, liuide, damna geme.

Avian ist unlogisch, wenn er das Kameel sich lediglich mit dem Rinde vergleichen und dadurch schon beweisen lässt, das es allein (solum) der Verteidigung entbehre. In ap. fällt diese Unangemessenheit fort: camelus uidens boves cornibus, apros dentibus et leones morsu insignitos conquestus est. Die mehreren, die hier angeführt werden, sind für jeden aufs Geratewohl herausgegriffene Beispiele und damit Vertreter der Gesamtheit. Es kann aber wohl kein Zweifel sein, dass diese Aufzählung der Vorlage des Erzählers gehört; denn, wenn jemand meinen sollte, sie wäre dem 'solus' zu Liebe erst erfunden, so wäre es doch zu wunderlich, wenn Pa. trotzdem dies Wort, das für seine Fabel so wichtig war und dem er erst zu seinem Rechte verholfen hatte, unterdrückt hätte, wie er doch gethan hat.

Ein geringerer Verstoß ist es bei Avian, dass nicht gesagt wird, was sich denn eigentlich das Kameel wünscht. Man vermisst infolge dessen bei den Worten 'sperata negavit' eine bestimmte Beziehung für 'sperata'; man muss sich mit der allgemeinen 'irgend ein munimen' begnügen. Pa. giebt auch hier und wohl kaum aus dem Eigenen das Zutreffende: petiit sibi dari cornua.

VIII.

DE DVOBS SOCIIS ET VRSA.

Montibus ignotis curuisque in uallibus artum
Cum socio quidam suscipiebat iter,
Securus, quodcumque malum fortuna tulisset,
Robore collato posset uterque pati.
5 Dumque per inceptum uario sermone feruntur,
In medium praeceps conuenit ursae uiam.
Horum alter facile comprehendens robora cursu
In uiridi trepidum fronde pendit onus.
Ille trahens nullo iacuit uestigia gressu,
10 Exanimem fingens, sponte relisus humi.
Continuo praedam cupiens fera saeua cucurrit,

VIII.

Camelus uidens boves cornibus, apros
dentibus et leones morsu insignitos, conquestus
est Ioui, se nimis in naturalibus destitutum, et
petiit sibi dari cornua in munimen. Iuppiter
autem indignatione concepta camelum deridens
non solum petitioni non annuit, sed a natura
concessam abstulit ei aurium uenustatem.
'Viue minor merito cui sors non sufficit' inquit
'et tua perpetuo, liuide, dampna geme.'
Contentum propriis sapientem uiuere rebus,
nec cupere alterius, fabula nostra monet,
indignata cito ne stet Fortuna recursum,
atque eadem minuat quae dedit ante rota.

VIII.

Duo uiatores foedus pariter inierunt, ut
in aduersis partito pondere alter alteri subue-
niret. Quibus per desertum ambulanti-
bus occurrit leo famelicus praedam quaerens. Mox
alter agilior quereum conscendit, alter uero fu-
gere non ualens pauore derigit et syncopizans
in terram cecidit semiuius. Quare leo cadauer
mortuum esse putans cum paululum contrec-
tasset, reliquit et in siluas longe recessit.
Tunc alter de quercu descendens dixit: 'quid
tecum leo secretius est loquutus?' At ille
ait:

Et miserum curuis unguibus ante leuat.
Verum ubi concreto riguerunt membra timore,
Nam solitus mentis liquerat ossa calor,
15 Tunc olidum credens quamuis ieiuna cadauer
Deserit et lustris conditur ursae suis.
Sed cum securi paulatim in uerba redissent,
Liberior iusto, qui fuit ante fugax.
'Dic, sodes, quidnam trepido tibi rettulit ursae?
20 Nam secreta diu multaue uerba dedit.'
'Magna quidem monuit, tamen haec quoque ma-
xima iussit,
Quae misero semper sunt facienda mihi:
Ne facile alterius repetas consortia, dixit,
20 Rursus ab insana ne capiare fera.'

'ne facile alterius repetas consortia, dixit,
rursus ab insana ne capiare fera.'

Wenn Avian den an der Erde liegenden Wanderer nur aufheben lässt (leuat), so liegt darin für den anderen Wanderer keinesfalls ein Anlass zu den Worten 'secreta diu multaue uerba dedit.' Ganz angemessen sind sie dagegen nach dem 'contrectare' bei Pa; denn dies giebt den Begriff des Hin- und Herwendens, also einer Untersuchung, mag diese auch durch das 'paululum' auf eine kurze Zeit beschränkt werden. Es ist aber klar, dass eine dem contrectare entsprechende Ausführung sich sehr gut an v. 12 anschliessen konnte.

Viel bemerkenswerter sind hier jedoch die ap. wegen eines groben Schnitzers. Ihr Verfasser setzt nämlich regelmässig d. h. dreimal statt der Bären einen Löwen, obwohl ihm bei einigem Nachdenken nicht entgehen konnte, dass der auch Aas fressende Löwe sich garnicht zu der Rolle schickte. Von einem Verschreiben oder blosser Flüchtigkeit kann nun bei der dreimaligen Wiederholung und der Sorglichkeit, mit der er 'trahens uestigia' durch 'alter agilior' alter fugere non ualens' erklärt, nicht die Rede sein; von einem Gedächtnisfehler auch nicht, denn Pa. hatte offenbar den Avian neben sich liegen, um die Schlussverse (gelegentlich (XXXIII) auch einen aus der Mitte) seiner kürzenden Erzählung anzufügen. Er hat also eine kleine Verbesserung anbringen wollen; die Verbesserung beweist aber jedenfalls, wie wenig Fähigkeit er zu dieser Aufgabe hatte und wie wenig Grund wir haben, das, was wirklich bei ihm besser ist als in der Überlieferung, als sein eigenes Verdienst zu betrachten.

X.

DE CALVO EQUITE.

Caluus eques capiti solitus religare capillos
Atque alias nudo uertice ferre comas,
Ad campum nitidis uenit conspectus in armis
Et facilem frenis flectere coepit equum.
5 Huius ab aduerso Boreae spiramina perfiant
Ridiculum populo conspiciente caput;
Nam mox deiecto nituit frons nuda galero,
Discolor apposita quae fuit ante coma.
Ille sagax, tantis quod risus milibus esset,
10 Dispulit admota calliditate iocum,
'Quid mirum' referens 'positos fugisse capillos,
Quem prius aequaeuae deseruere comae?'

X.

Miles caluus capillos fronti suo coop-
tauerat alienos; quibus uehementis Boreae flatu
subreptis, factus est circumstantibus in derisum.
Tunc ille derisionem in iocum pulcre con-
uertens:
'quid mirum est' inquit 'positos fugisse ca-
[pillos
quem prius aequaeuae deseruere comae?'
Se risu quicumque nouo sciat esse retentum,
arte magis studeat quam prohibere minis.

Hier gilt dasselbe wie bei V und VII.

Um das selbständige Urteil des Lesers in keiner Weise zu beeinflussen, sind die Fabeln und die prosaischen Auszüge schlichtweg der Reihe nach vorgeführt und besprochen worden. Es ergibt sich daraus schon ein zutreffendes Bild beider und ihres Verhältnisses; nur muss es nach der statistischen Seite hin durch die Angabe ergänzt werden, dass im folgenden die Zahl der Fabeln überwiegt, in denen Pa. mit Avian übereinstimmt. Ebenso auffallende und durch inneren Wert sich empfehlende Abweichungen bieten die ap. nur noch bei Fab. XI, die noch besprochen werden

soll. XVI, XVII, XVIII, XXX, geringere, aber gleichfalls gute bei XII, XIII, XX, XXII, XXIII, XXVIII, XXXV. Bei drei und zwanzig von den zwei und vierzig Fabeln Avians finden sich in Pa. also überhaupt keine Verschiedenheiten, bei sieben nur geringe, ja vier hat er, wahrscheinlich, weil sie schon kurz waren und durch die prosaische Erzählung keine wesentliche Kürzung mehr erfahren hätten, unverändert in Versen aus Avian übernommen XIX, XXV, XXVI, XXXVIII, nur dass er bei der ersten noch die Moral zufügte, die in unserem Texte fehlt.

Diese Züge sprechen jedenfalls dafür, dass er nicht darauf ausging, seine Persönlichkeit vorzudrängen und sein Licht leuchten zu lassen, sondern dass er eben nur Fabeln in handlicher Form hat haben und damit vielleicht seinen Phaedrus ergänzen wollen. Auf dies letzte führt nämlich die eigentümliche Art, wie er sich mit der Fab. XXXVII abfindet: 'Pinguis exhausto etc. Vide hanc fabulam in Aesopo: 'de cane guloso et lupo libertatem laudante'; unde et hic dicitur:

has illis epulas potius laudare memento,
qui libertatem postposuere gulae."

Mit Aesopus meint er aber offenbar, wie aus der Bezeichnung der Fabel hervorgeht, Phaedrus (III, 2) de cane et lupo¹⁾, und diese Bezeichnung zeigt auch wohl, was es mit der von Crusius vermuteten Gelehrsamkeit des Prosaikers auf sich hat.

Nach diesem Überblick über das ganze Büchelchen Pa's kehren wir zu den ausführlicher besprochenen Fabeln zurück und, die Betrachtung der Fab. XI noch vorbehaltend, fassen wir zunächst die bisher gewonnenen Ergebnisse zusammen.

Durchaus hinfällig und ganz unverständlich ist offenbar die Behauptung, dass „sich in den prosaischen Partien Pa's keine irgendwie erhebliche Zusätze finden“. Uns traten nur bei drei Fabeln (V, VII, X) oder (mit Hinzurechnung von VI) bei vieren unter zehn keine neuen bedeutenden Züge entgegen.

Bei den andern fanden wir teils schmückendes Beiwerk, ausführende Züge, die der prosaische Nacherzähler bei seinem Streben nach Kürze kaum anders als unter dem Einflusse des Originals seiner Darstellung einverleiben konnte, so in I den ungeduligen Ärger über das laute Schluchzen des Kindes und später die Liebkosungen der Amme, in II die Art des Untergangs der Schildkröte, in III den schattigen Baum zum Schutze gegen die Sonnenstrahlen und den Abschluss des Kampfes, den der Nordwind führte.

Noch mehr aber fielen die Züge ins Gewicht, durch die die Lücken im Bau der Avianischen Fabeln ergänzt werden. Da wurde in I uns durch das Erscheinen der Hunde erst verständlich, wie der Wolf von einer gefährvollen Flucht sprechen konnte; in II brachte Pa. die Hauptsache, nämlich dass die Schildkröte fliegen lernen wollte, und er bestätigte damit das Vorhandensein einer Lücke, die wir ohnehin annehmen mussten; in III erzählte er den Versuch der Mutter, dem Sohne den richtigen Gang vorzumachen, und fügte damit einen Zug ein, der durch die Antwort des jungen Krebses gefordert wurde. Der schattende Baum in Fab. III kam schon als Schmuck der Darstellung in Betracht; er leistet aber noch mehr: seine Einführung entspricht der Logik und dem Gefühl für die Angemessenheit des Stils, für das Gleichgewicht der Massen. In Fab. VIII sprach nur bei Pa., nicht bei Avian das Kameel folgerichtig, und in Fab. VIII hat die Frage des Wanderers nach den Ratschlägen des Bären ohne den von Pa. eingefügten Zug keinen Sinn.

Fällt nun bei den Ausschmückungen für den kürzenden prosaischen Erzähler jeder Anlass zu ihrer Erfindung fort, so lässt sich das Gleiche von den Zügen, durch die er die Handlung der Fabeln verbessert, allerdings nicht sagen; denn, was Pa. hier giebt, entspricht den Forderungen der Logik. Diese Zusätze können also an sich auch reine Erfindungen des Nacherzählers sein, in dem wir dann einen scharfen Kopf sehen müssten. Sie als solche gelten zu lassen und die weitere Schlussfolgerung zu ziehen hinderten uns aber allerlei Beobachtungen. Da hatte er im Widerspruch mit der Naturgeschichte und dem Brauche der Fabel dem Löwen Abneigung gegen tote Menschen geliehen. Die sachlich so schöne Verbesserung in Fab. I war im Ausdruck zu matt, als dass sie eigenes Erzeugnis des Schreibers hätte sein können, zumal er in derselben Fabel bei blossen Ausführungen ihm gegebenen Stoffes viel grössere Lebendigkeit entwickelt hätte. In der Fabel vom

¹⁾ nicht, wie Crusius will, Romulus 3, 15, bei dem die Überschrift lautet: Quam dulcis sit libertas, auctoris breviter narrat fabula. So wenig wie mit diesem berührt sich Pa. in seinen Zusätzen mit anderen Fabelbüchern. Gelegentliche Übereinstimmung mit Babrius, dem Vorbilde Avians (VIII: cornua sibi dari), bekräftigt nur die Echtheit seiner Darstellung.

Kameel hätte er grade das Wort unterdrückt, dem er sein verbesserndes Nachdenken gewidmet hätte, und das sehr gut auch in seiner Darstellung Platz gefunden hätte.

Widerspricht nun das Gepräge dieser letzten Verbesserungen des Zusammenhangs der Annahme, dass sie von Pa. herrühren, lassen alle jene oben noch einmal zusammengestellten verschönernden Züge sich mit der Absicht kurz zu erzählen, dem einzigen für diese prosaischen Erzählungen möglichen Gesichtspunkte, nicht reimen, ausser wenn er sie in seiner Vorlage schon vorfand so führen beide Arten der Zusätze mit Notwendigkeit auf einen vollständigeren Avian, als der uns heute vorliegende ist.

Sollten aber gegen diese Schlussfolgerung noch irgend welche Bedenken bestehen, so müssen auch die letzten m. E. durch die Betrachtung der XI Fab. zerstreut werden. Die ist nämlich von Pa. ausnahmsweise schlechter erzählt als von unserm Avian und zwar ist dem Streben nach Kürze oder der mangelnden Überlegung grade der Hauptzug zum Opfer gefallen; ein Nebenzug ist aber aufbewahrt worden, und dieser kann weder der übersehenen Hauptsache zu Liebe erfunden sein, noch hat er einen äusseren Halt in der Überlieferung des Gedichtes; durch seine Einfügung erhält Avians Fabel aber erst wesenhafte Gestalt und verständlichen Verlauf. Andererseits ist Pa. aber gar nicht zu verstehen ohne die Einfügung des bei Avian bewahrten Hauptzuges, und dies Verhältnis gegenseitiger Ergänzung und Verklammerung zwingt m. A. n. zu der Annahme, dass dem Prosaiker ein reicheres und verständigeres Original vorgelegen hat, als wir es heute noch besitzen.

XI.

DE DUABUS OLLIS.

Eripiens geminas ripis cedentibus ollas
Insanis pariter flumen agebat aquis.
Sed diuersa duas ars et natura creauit:
Aere prior fusa est, altera ficta luto.
5 Dispar erat fragili et solidae concordia motus,
Incunctumque uagus annis habebat iter.
Ne tamen elisam confringeret, aerea testa
Iurabat solidam longius ire uiam.
Illa timens ne quid leuibus grauiora nocerent,
10 Et quia nulla breui est cum meliore fides,
'Quamuis securam uerbis me feceris' inquit,
'Non timor ex animo discutiendus erit;
Nam me siue tibi seu te mihi conferat unda,
Semper ero ambobus subdita sola malis.'

XI.

Fluuus quidam subitis inundans imbribus
duas ollas, alteram aeream alteram fictilem, ereptas
e litore asportauit. Sed cum testea leuior uelocius
a gurgite portaretur, [aerea] ait: 'consortes
sumus, inuicem nos coniungamus.' Cui testea:
'quamuis securam uerbis me feceris,' inquit
'non timor ex animo discutiendus erit.
Nam me siue tibi, seu te mihi conferat unda,
semper ero ambobus subdita sola malis.'
Pauperior caueat sese sociare potenti,
namque fides illa cum parili melior.

Nachdem Avian uns in den ersten sechs Zeilen erzählt hat, ein hochgeschwollener Fluss habe zwei nebeneinander stehende (geminae) Töpfe weg- und bei der Verschiedenheit ihrer Schwere auseinandergerissen (dispar concordia motus), lässt er den ehernen Topf den Eid leisten, dass er, um den thönernen nicht zu verletzen, sich den ganzen Weg in gemessener Entfernung halten werde. Zu diesem Versprechen fehlt es sichtlich an jeder Veranlassung, und ebenso unbegrifflich ist es, dass es mit 'tamen' eingeleitet wird: man vermisst den Gegensatz. Nun könnte man ihn ja allenfalls darin finden wollen, dass 'dispar concordia motus' die ungleiche Bewegung überhaupt bezeichnet, die den thönernen Topf von dem kupfernen nicht nur entfernt, sondern ihn diesem auch nähert, und hiervon ist das ununterbrochene Fernbleiben (solidam uiam longius ire) allerdings verschieden. Aber auch so fragt man vergebens nach dem Anlasse des Eides. Warum zertrümmert denn der kupferne Topf den irdenen nicht oder warum warnt er ihn nicht, näher zu kommen, wie bei dem griechischen Fabulisten?

Von allen diesen Bedenken würde keine Rede sein, wenn Avian hätte, was uns Pa. bietet, die Aufforderung des ehernen Topfes zu gemeinsamer Fahrt: 'consortes sumus; inuicem nos coniungamus.' Hieran konnte sich nach einer Entgegnung des anderen, aber auch ohne weiteres, zur Einschränkung und Beruhigung naheliegender, also selbstverständlicher Befürchtungen das 'ne tamen elisam confringeret aerea testam, iurabat' anschliessen. So ist also wieder mit der Einfügung

während wir es nun doch als wahrscheinlich ansehen werden, dass mit den Worten 'mediumque per aequor' der Vorschlag des Boreas eingeleitet war, der natürlich am liebsten auf dem offenen Meere gekämpft hätte.

Damit mögen denn die aus den ap. hergeleiteten Beweise dafür, dass bei Avian eine Reihe von Fabeln ursprünglich ganz anders als heute aussah, abgeschlossen sein; nur ein schon im voraus gegen jede Benutzung Pa's erhobener Einwand muss noch beseitigt werden.

Crusius glaubt nämlich die Wertlosigkeit der Paraphrase schon dadurch dargethan, dass sie Zusätze und Epimythien der jüngeren interpolierten Handschriften habe, also selbst nicht alten Datums sein könne. Mit der Behauptung nun, dass Pa. Zusätze habe, die sich in anderen Handschriften finden, setzt Crusius sich in einen schreienden Widerspruch mit sich selbst; er hatte ja ausdrücklich gelehnet, dass solche in Pa. zu finden möglich sei. Aber wir würden ihm das gern verzeihen, wenn er uns das Mss. nachwiese, das eine oder die andere der aus den ap. gewonnenen Bereicherungen böte. Von welchem Werte wäre diese Entdeckung! Aber wir werden darauf wohl für immer verzichten müssen, denn der verheissungsreiche Ausspruch verdankt lediglich einer Gedankenlosigkeit sein Dasein. Ellis hatte nämlich gesagt, dass Pa. allerlei Zusätze habe, die sich nicht in den nicht interpolierten Handschriften finden, und daraus hat denn Crusius gemacht: 'sie finden sich in den interpolierten'.

Ganz bedeutungslos ist der Hinweis auf die interpolierten Epimythien. In der eigenen Handschrift Pa's werden wir sie treulich nicht voraussetzen; warum aber soll bei dem ausgesprochen praktischen Zweck der Arbeit sie nicht ein Abschreiber hinzugefügt haben?

So leicht und einfach liegt übrigens die Epimythienfrage nicht, wie Crusius sie darstellt. Es ist doch auch möglich, dass Pa. die Quelle war für die Handschriften, die dieselben Moralsätze an die Fabeln anhängen.

Die eine Handschrift wenigstens (B), die bei Fröhner vorzugsweise die 'interpolierten' Epimythien geliefert hat, stammt aus demselben Jahrhundert mit den bis jetzt bekannten Handschriften von Pa. und sie hat aus allen möglichen Quellen geschöpft; die andere (V) schätzt der Herausgeber zwar etwas älter, sie kann aber, da sie im ganzen nur 29 Distichen enthielt, für die Gestaltung der ap. gar nicht in Frage kommen.

Cannegieter hat die Sinnsprüche überhaupt für unecht gehalten und begnügt sich mit beiläufigen Bemerkungen über ihre Herkunft. Soweit dabei noch andere codices als die von Fröhner benutzten herbeigezogen werden, lesen wir einmal über das andere Mal 'in margine', haben es also mit nachträglichen Zusätzen zu thun. Nur Cortianus³, über dessen Alter wir nicht das Geringste erfahren, scheint sie im Texte gehabt zu haben; aber er ist zweifellos abhängig von Pa., wenn er in XIX aus

'Cum pulcer fueris deformem spernere noli'

'Tum pulcer fueris', aus (XV)

Si quadam virtute nites, ne despice quemquam,
ex alia quadam forsitan ille nitet

sein 'et forsitan ille n.' macht oder (XII) 'accepto talento' in 'acceptis talento' verschreibt.

Was aber Teuffels Verdächtigung der Epimythien (deren es neben denen bei Pa. noch eine grosse Zahl in jedem Betrachte wertloser giebt) durch den Hinweis auf ihre leoninische Fassung anlangt, so lässt sich dieser Grund nur gegen zwei der in den ap. erhaltenen überhaupt geltend machen. Aber in dem einen (XII) beruht der Innenreim auf falscher Lesart; die Fortuna hat dem von ihr beglückten und doch nicht ihr, sondern der Erde opfernden Landmann für den Fall neuer Bitten mit den Worten

'non me ridenti, sed voltu cernere tristi
fas erit. an vacuo sint tibi vota tua?

gedroht, und ihre Rede nicht mit 'at vacua sint t. v. t.' geschlossen.

Für das andere (XX) möchte erstens die Bemerkung nicht überflüssig sein, dass leoninische Distichen sich auch sonst im Avian (I 9, 10. VI 7, 8; X 7, 8; XX 7, 8; 11, 12; XXIII 5, 6; XXXII 9, 10 etc.) unbeanstandet finden; ja dass sie bei Dichtern der besten Zeit, bei Ovid z. B., zu Dutzenden begegnen (allein in Amores I, 7 vier: 11, 12; 17, 18; 39, 40; 55, 56.). Sodann aber ist der Reim in diesem Falle von ganz besonderer Wirkung, weil er den Gegensatz der beiden Pentameterhälften in lebendigster Weise versinnlicht:

Judicio plebis non fallit 'habes', sed 'habebis';
plus 'unum hoc tribuo' quam 'tribuenda duo'.

Das ist also kein Fehler, sondern eine Schönheit. Gradezu ungehörig ist aber allerdings der Reim im Hexameter; hier durfte der Verfasser, wer es auch war, nicht mit 'habebis' das ganz bedeutungslose 'plebis' reimen lassen. Aber warum soll nicht — bei dem einzigen leoninischen Distichen Pa's ist die Frage wohl erlaubt — ein Abschreiber durch das ihm viel geläufigere 'plebis' ein ursprüngliches 'plebi' ersetzt haben? Doch — um die Epimythienfrage zu lösen, fehlt es noch an dem nötigen Material.

Fr. Heidenhain.

Handwritten text, likely bleed-through from the reverse side of the page. The text is faint and mostly illegible due to fading and the quality of the scan. Some words like "and" and "the" are visible.

Handwritten text, possibly a signature or a date, located in the upper left quadrant of the page.